

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

1.2.1885 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941651](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941651)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreizehnpaltige Cor-
respondenz- oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Achter Jahrgang.

№ 14

Oldenburg, Sonntag, den 1. Februar.

1885.

Reichskanzler und Reichstag.

In der Reichstags-Sitzung vom 23. Januar ist von den Herren Eugen Richter, Rickert und Windthorst mit gewohnter Unverfrorenheit der Versuch erneuert worden, die tiefgehende Volksbewegung gegen den Reichstagsbeschluss vom 15. December vorigen Jahres als eine von obenher künstlich erzeugte und genährte darzustellen und dadurch in ihrer geschichtlichen und nationalen Bedeutung herabzusetzen. Die wiederholten Verdunkelungsversuche können die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß selbst die gemäßigteren und durchweg angesehenen Blätter der „deutsch-freisinnigen“ Richtung die durch das Votum vom 15. December vorigen Jahres hervorgerufene Bewegung im deutschen Volke als eine durchaus spontane, dem unmittelbaren Volksgefühl entsprungene bezeichnen, deren patriotischen Kundgebungen volle Beachtung zu zollen, schon die politische Klugheit gebiete. Einen sehr bedeutenden Schritt weiter geht eine politische Zeitschrift „Die Gegenwart“, welche seit einer Reihe von Jahren entschieden linksliberalen Tendenzen huldigt und denselben noch in ihren über die jüngsten Reichstagswahlen gebrachten Artikeln rückhaltlos Ausdruck gegeben hat. Unter der obigen Aufschrift bringt ihre jüngste Nummer einen Artikel, der das Verhältnis des Reichskanzlers zum Reichstag und zur großen Gesamtheit der deutschen Nation ganz ebenso erfaßt, wie dies seitens unserer Zeitung jederzeit geschehen ist. Von diesem Gesichtspunkte aus urtheilt die „Gegenwart“ über das Votum vom 15. December wie folgt:

„Unter den Einrichtungen des deutschen Gesamtstaates war, abgesehen vom Kaiserthum, keine, welche so voll und ganz die Sympathien hatte, wie der Reichstag. Die Mitglieder des Reichstages sind Vertreter des gesammten Volkes — dieser Satz der Verfassung brachte die durch Ströme Blutes neu gewonnene stolze Einheit der deutschen Nation in lapidarer Kürze zum Ausdruck, verständlich für Jeden, auch den Geringssten des Volkes. Wir sind ein gesammtes Volk — dies stets ersehnte, bis dahin nie gefühlte Bewußtsein ließ alle Herzen höher schlagen;

und unsere, des gesammten Volkes Vertretung steht dem Kaiserthron zur Seite zu Rath und That in Dingen der Nation — dieser Gedanke ging wie ein Jubelruf von den deutschen Weeren bis zu den deutschen Alpen. —

Seitdem sind noch nicht zwei Jahrzehnte verflossen. Und diese in der Rechnung der Weltgeschichte so kurze Spanne Zeit hat genügt, die Verhältnisse völlig zu verändern. Das einst so sonnenhelle Bild ist trüb und düster geworden. Wir haben eine elementare Bewegung direkt aus dem Volke heraus sich gegen den Reichstag richten mit einer Schärfe und Stärke, wie dies im politischen Leben des deutschen Volkes bis jetzt niemals vorgekommen ist. Enttäuschungsmeetings gegen den Reichstag — das ist die gerade Rehrseite des Bildes, auf das wir vor zwei Jahrzehnten jubelnd blickten. Daß in dieser Bewegung viel Thörichtes geredet, geschrieben und telegraphirt wurde, leugnen wir nicht. Aber das ändert Nichts an der Thatsache einer tiefgehenden Aufregung der Nation gegen ihre Volksvertretung, und schwerlich dürfte die Behauptung auch nur gewagt werden, diese Bewegung sei künstlich gemacht durch Nepote und offizielle Presbore. Wie konnte das so kommen? . . . Die Parlamentarier und Presbore, welche die Vorgänge vom 15. December dahin erklären, daß das ablehnende Votum rein „budgetmäßig“ zu betrachten wäre, würden den Vorwurf der äußersten politischen Kurzsichtigkeit, ja Unfähigkeit mit Recht verdienen, wenn es ihnen wirklich ernst wäre mit dieser Erklärung; das ist aber nicht der Fall; man bringt jene Erklärung nur vor, weil man wohl einseht, einer Entschuldigung zu bedürfen, und gerade mit dieser Entschuldigung vielleicht doch noch einigen parlamentarischen Hausvätern deutscher Nation Sand in die Augen streuen zu können hofft. Die Abstimmung vom 15. December aber erklärt sich nicht „budgetmäßig“, sondern einzig und allein aus dem Verhältnis der Parteien zum Reichskanzler. Der Reichskanzler hatte in drei Reden den Reichstag mit einer von Manchen wohl fast peinlich empfundenen Abhängigkeit gebeten, dringend gebeten, man möchte sagen beschworen, die Position zu bewilligen; er hatte mit einer bei dem

eisernen Manne fast unerhörten Bewegung der Seele an Alles erinnert, was er für die deutsche Nation gethan und gearbeitet; er wies darauf hin, wie es der von ihm geleiteten auswärtigen Politik gelungen sei, alle drohenden Kriege zu vereiteln, ja selbst die früher so häufig wiederkehrenden Mobilmachungen zu verhüten und dadurch der Nation ungeheure Summen zu ersparen — alles vergeblich! Der Reichstag lehnte die Position ab, und damit dem Tragischen die Komik nicht fehle: der Kanzler erhielt (von Herrn Ludwig Löwe) noch die schönsten Rathschläge, wie künftighin die Arbeiten des Auswärtigen Amtes am besten einzutheilen seien.

Man hat sich wohl allgemein verwundert, daß der sonst oft so reizbare Kanzler bei jenen Verhandlungen so ruhig blieb. Nur in einem konservativen Abgeordneten überschäumte die Entrüstung, aber das deutsche Volk hat den Ordnungsruf des Präsidenten gegen diesen Abgeordneten nicht ratificirt. Den deutschen Michel überkam es einmal wieder wie Berserkerwuth gegen sein eigen Fleisch und Blut. Vielleicht die stärkste Verurtheilung des Reichstagsvotums vom 15. December brachten freisinnige Blätter selbst; mit Bestimmtheit darf ausgesprochen werden und ist selbst von deutschfreisinnigen Führern ausgesprochen worden: Neuwahlen hätten die deutschfreisinnige Einheit völlig zeriprenkt.

Einzig tritt jetzt doch stärker und stärker heraus aus der Erscheinungen Flucht: die Nation ist müde und überdrüssig, ja bis weit hinein in sehr liberale Schichten geradezu entrüstet über jene Methode des persönlichen Kampfes gegen den Reichskanzler. Dafür ist dieser Mann zu groß. Vor die Wahl gestellt zwischen Reichstag und Reichskanzler, wird die Nation mit erdrückender Majorität für den Kanzler optiren. Der Reichskanzler muß für jeden Deutschen, der es treu mit dem Vaterlande meint, ein Stück Weltgeschichte sein. Unsere Einheit und Größe und — mit starker Betonung muß es gesagt werden — das große Maß politischer Freiheit, das wir im Verhältnis zur rüheren Zeit und zu anderen Völkern heute in Deutschland genießen, danken wir dem Reichskanzler und seiner Gedankenarbeit. Alles worauf wir stolz

70

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Heller strahlte Doktor Menzels Blick, als er, dem Mädchen näher tretend, sagte:

„Viel und vieles habe ich erlebt und empfunden; Sie, liebe Tini, sollen meine Beichte hören, aber zuerst müssen Sie mir sagen, wie es mit Ihrem Herzen steht und ob der gewisse Jemand nicht dennoch Ihnen theuer geworden ist. Wie stehen Sie mit Gregor?“

Ein finsterner Ausdruck legte sich auf ihr Antlitz, ein verächtliches Lächeln zuckte um ihren Mund, als sie hastig erwiderte:

„Ich weiß nicht, ob er mir mehr Abscheu oder mehr Haß einflößt. O, die Aufgabe, die Sie mir gestellt, ist nicht leicht, denn mir ist jede Heuchelei fremd; aber,“ fuhr sie hochaufathmend fort, „ich leide nicht allein, er muß auch die Qualen kennen lernen, die ich erdulde.“

Erstreckte brach sie ab.

Sie hatte schon zu viel gesagt und schen schlug sie vor den forschenden Augen Menzels ihre Blicke nieder.

„Sie leiden, Tini,“ fragte er mild. „Wird es Ihnen schwer, dem Manne nur Liebe zu heucheln, oder —“

„Fragen Sie nicht weiter, wenn Ihnen meine Ruhe, mein Frieden lieb ist,“ unterbrach sie ihn heftig, „ich heuchle ihm keine Liebe, ach nein,“ lachte sie bitter auf und etwas wie Triumph leuchtete dabei aus ihren Augen, „über allzuviel Liebe hat er sich schwerlich zu beklagen! Aber in meinem Verhältnis zu ihm liegt schon eine groß

Lüge; jedes freudliche Wort, das ich ihm sagen muß, jede, auch die leichste Annäherung seinerseits, erscheint mir als eine Entwürdigung meiner Person! O, nicht wahr, Doktor Menzel, jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo ich ihm meine ganze Verachtung zeigen darf, wo ich ihm sagen kann, daß ich seine schändliche Absicht erkannt, sein Spiel durchschaubar habe.“

Menzel blickte überrascht in das erregte Antlitz des jungen Mädchens, dem er solche Leidenschaftlichkeit nimmermehr zugetraut hatte.

Lieblos streich er ihr die krausen Locken aus der Stirn, ohne ihr Erdröthen, ihr leises Erbeben dabei bemerken zu wollen, so süß es ihn auch bei dem Bewußtsein durchschauerte, daß Tini's Herz erwacht, daß es für ihn schlug; daß vielleicht gerade das eigenthümliche Verhältnis zu Gregor sie über ihr Empfinden für ihn aufgeklärt hatte.

„Noch, meine theure Tini,“ antwortete er so ruhig als möglich, „dürfen wir nicht einen Bundesgenossen in ihm verlieren, als Segner würde er allzu gefährlich werden, während er so vielleicht, ihm selbst unbewußt, unserer gemeinsamen Sache dient; noch ein klein wenig Geduld, liebes Kind?“

Sie machte ihre Hand von ihm frei; ein gewisses Zürnen sprach aus ihren Blicken; vorwurfsvoll wandte sie ihr Köpfchen von ihm ab und ihrer Bewegung nicht mehr Herr, brach sie in heftiges Schluchzen aus.

„Sie fühlen nicht die Qualen, die ich erdulde,“ flüsterte sie weinend, „was kümmert Sie mein Schmerz, meine Verzweiflung! O und zu welchem Zwecke muß ich mich selbst erniedrigen, mit den heiligsten Empfindungen des Weibes spielen? Haben Sie etwas erreicht? Haben Sie die Mittel gefunden, um Rache an dem Verderber Elisabeths zu nehmen? Hat sich der Schleier gelüftet, der über ihrem Schicksal liegt?“

Nein, es wird wieder alles vergebens gewesen sein und mein Opfer nützt ihr nichts, ruft sie nicht wieder aus dem Jenkts zurück.

Warum muß der trübe Schatten ihres Geschicks auch noch auf mich fallen?“ schluchzte sie auf, ihr Gesicht mit ihren Händen bedeckend.

Menzel stand einige Augenblicke in tiefes Sinnen versenkt vor ihr, seine Brust hob und senkte sich, er kämpfte mit einem ernsten Entschluß, endlich trat er dicht an das weinende Mädchen heran; sanft zog er ihre Hände herab und ihr tief in das schmerzlich verzogene Gesichtchen blickend, meinte er leise:

„Tini, haben Sie Ihr Vertrauen zu mir verloren? Glauben Sie wirklich, daß mich Ihr Schmerz ungerührt läßt? Nein, meine junge Freundin kennt mich besser und wenn ich Sie trotz ihrer Qualen noch um ein wenig Geduld bitte, dann, nicht wahr Kind, dann wissen Sie, daß es zu Ihrem Glücke nothwendig ist. Haben Sie mich genug lieb, Tini, um mir zu glauben?“

Sein Ton drang ihr zu Herzen, in seiner Stimme lag eine solche Fülle von Zärtlichkeit, es klang so ganz anders, wie sonst, wenn er zu ihr sprach, daß sie glückselig zu ihm aufblickte, unter Thränen lächelnd.

„Ich habe Sie lieb genug, um Ihnen zu glauben, um unbedingt Ihrem Rathe zu folgen,“ erwiderte sie mit schönem Erdröthen und die einfachen Worte des schönen Mädchens sagten mehr und deutlicher, was es für ihn empfand, als es wohl tausend heiße Liebesversicherungen vermocht hätten.

Dennoch widerstand Menzel tapfer der Versuchung, Tini an seine Brust zu ziehen, noch durfte er nicht wagen, ihr seine Zukunftsträume zu enthüllen; noch stand Rahels Bild zu lebhaft vor seiner Seele, um mit ganz freiem Herzen an den Besitz eines anderen Mädchens denken zu dürfen, wenn auch sein ernstes Nachdenken über

find, müssen wir doch ehrlicher Weise auf die Gedanken des Reichskanzlers zurückführen.

Wie lange noch wird es das deutsche Volk ertragen, daß Vertreter desselben, die auf dem nationalen Standpunkt stehen müssen, den Mann, der uns zur Nation gemacht hat, der die Weltgeschichte dieser unserer Zeit gewissermaßen allein in sich trägt, auf jedem Schritte seines Lebens nur ärgern und quälen? Das ist ja wohl „Schützenfeststimmung!“ Wir aber rufen unserem Volke die Worte eines seiner edelsten Sängers, Walthers von der Vogelweide, zu:

O weh dir, deutsche Zunge,
Wie steht dein Ordennunge!
Daß nun die Mücke ihren König hat
Und daß deine Ehre also zergät!
Befehre Dich, befehre!

Hoffen wir, daß diese gründliche Befehrerung, zu welcher der patriotische Sänger vor 600 Jahren sein deutsches Volk aufforderte, bei der unserem Reichskanzler zu seinem 70. Geburtstag zugeordneten Huldigung unserm Volke die Worte eines seiner edelsten Sängers, Walthers von der Vogelweide, zu:

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat von seinem Begnadigungsrecht gegenüber den **Niederwald Attentätern** Reinsdorff, Kühtler und Kupich keinen Gebrauch gemacht. Die Hinrichtung wird in den nächsten Tagen stattfinden.

Für die durch das **Erdbeben** Verunglückten haben bis jetzt gespendet: der König von Italien 30 000 Francs, der Kaiser von Oesterreich 20 000 Francs, der König von Portugal 10 000 Francs, England 175 000 Francs, Frankreich 60 000 Francs. Der deutsche Kaiser gab 20 000 Francs.

Es heißt gewöhnlich, wir leben im **eisernen Zeitalter**, weil das Eisen unserer Zeit den allgemeinen Stempel aufdrückt und bei Handel und Wandel maßgebend sei. Letzteres ist seit etwa 10 Jahren nicht mehr richtig. Hier möchte man sagen, wir leben im Zeitalter des **Weizens**, denn dieser beherrscht seit zehn Jahren den Weltmarkt. Im Jahre 1879 brachte das Steigen der Weizenpreise in Nordamerika einen merklichen Geschäftsaufschwung, der sich alsbald auch auf Europa übertrug. Trügen die Anzeichen nicht, so bereitet sich augenblicklich eine ähnliche Wanderung vor. Die Weizenpreise steigen und kaum ist dies geschehen, so macht sich auch auf dem Eisenmarkt eine Besserung geltend.

An jedem Sonnabend ist der Besuch des Parlamentshauses und der alten Festung und zugleich des Staatsgefängnisses Tower in **London** unentgeltlich, daher sehr stark. So auch am 24. Januar. Man kann sich daher den Schrecken denken, als Nachmittags nach 2 Uhr eine gewaltige Explosion in der unterirdischen Kapelle des Parlamentshauses unmittelbar unter dem Treppenaufgange zum Unterhause erfolgte, mehrere Polizisten und Besucher schwer verwundete, Fenster und Thüren und viele Bänke im Unterhause zertrümmerte. Feuergegarben und Staubwolken flogen auf und die Besucher flüchteten nach dem Ausgang. Da erfolgte ganz in der Nähe eine zweite Explosion, welche wiederum Verheerungen anrichtete, zum Glück nicht unter den Fliehenden.

sein Empfinden für die junge Jüdin ihn zu dem Resultate geführt hatte, daß sie weit mehr im Hinblick auf ihr Glück, als auf sein eigenes, ihr den Heirathsantrag gemacht, den sie in richtiger Erkenntniß der Verhältnisse, nicht angenommen hatte.

Seit er wieder den heimischen Boden betreten, fühlte er recht deutlich, daß doch etwas Fremdes zwischen ihm und der polnischen Jüdin geblieben wäre, daß sie sich doch wohl niemals ihm ganz angepaßt hätte, obgleich Rachel ein vortreffliches, hochbegabtes Mädchen war, welches der Liebe des besten Mannes würdig; doch die Verhältnisse, in denen sie groß geworden, die Eindrücke, die sie empfangen, hatten ihr dennoch einen gewissen Stempel aufgedrückt, der möglicherweise in der Ehe disharmonisch gewirkt hätte. Die Ungerechtigkeiten, die sie erduldet, mußten dazu beitragen, auch sie ungerecht zu machen und bei genauer Selbstprüfung gestand sich der Doktor ein, daß er, bei aller Bewunderung und Verehrung für das schöne, geistreiche Mädchen, doch eine gewisse Befriedigung bei ihrer ablehnenden Antwort empfunden hatte.

Und jetzt, jetzt den schönen Augen Tini's gegenüber wurde dieses dankbare Gefühl gegen Rachel nur noch lebhafter; er wußte erst jetzt, wie theuer ihm das junge Mädchen schon damals gewesen, als er es verlassen hatte, um sich in den Dienst seiner Familie zu stellen; wie schwer es ihm geworden wäre, sich Tini als den Verlobten einer anderen vorzustellen.

Das junge Mädchen hatte unwillkürlich sein Herz ihm entdeckt; es war zu unschuldig, zu wahrhaftig, um ein lebhaftes Gefühl verbergen zu können und mit freudigem Jubel hatte Menzel aus den Worten Tini's erkannt, daß sie ihn liebte, daß ihr das Verhältniß zu Gregor größtentheils aus Neigung zu ihm so schwer, so bitter schwer erschien. Dennoch widerstand er, wie gesagt, der süßen Versuchung, die liebliche Gestalt, die in

In derselben Stunde erfolgte auch im Tower und zwar in dem Waffensaale eine Dynamit-Explosion, 27 Personen wurden verwundet, das Dach des „Weißen Towers“ des ältesten Theils des Gebäudes, dessen Mauern 3—4 Meter stark sind, flog in die Luft, die Mauern erhielten große Risse, Tausende von Gewehren und Rüstungen wurden zerstört. Das ausbrechende Feuer wurde bald gelöscht. Die einzelnen Verwundungen scheinen noch nicht festgestellt zu sein, die Depeschen lauten verschieden. Aufregung und Schrecken geht durch ganz London. Einstimmung werden die Fenier, wie man dort die Anarchisten nennt, als Urheber bezeichnet.

Drüben in **Amerika** treiben Most und Consorten ungerichtet ihr brandstiftendes Handwerk. Man erinnert sich, wie Most sich in öffentlicher Versammlung an der Vorstellung weidete, wie es sich ausgenommen haben mußte, wenn der Kaiser, die Fürsten und die hervorragendsten Männer Deutschlands auf dem Niederwald in die Luft geflogen wären. In Chicago haben diese Leute einen militärisch organisierten Verein gebildet, exerciren, halten Schießübungen u. s. w. In demselben Chicago wurde bei einem Sozialisten Otto Funk ein Gefäß mit Dynamit, grobem Pulver und eine Hölzleinmaschine gefunden. Er sagte, er habe sich selbst in die Luft sprengen wollen — „wegen unglücklicher Liebe!“ — Da war es hohe Zeit, daß im Senate in Washington ein Gezeugentwurf vorgelegt wurde, welcher die Verhinderung und Bestrafung solcher Verbrechen verlangt, die mittelst der Sprengstoffe in Amerika und in anderen Ländern begangen werden.

Die **Notklage** in den Provinzen **Granada** und **Malaga** ist nach den neuesten Nachrichten aufs alleräußerste gestiegen, da zu dem bisherigen Elend, Obdachlosigkeit, Mangel aller Art, noch der Winter mit Schneestürmen und Frost getreten ist, wie er in diesen südlichen Gegenden zu den großen Seltenheiten gehört. Fast alle Städte, die von dem Erdbeben direct betroffen wurden, müssen preisgegeben werden!

Die **Engländer** hissen Hals über Kopf, wo noch was zu hissen ist, einerlei ob es Werth hat oder nicht. So haben sie neuerdings vier Inselgruppen in der Nähe von Neu-Guinea unter ihren Schutz gestellt.

Aus **Warschau** meldet man wieder die **Verhaftung vieler Artillerie-Offiziere**. Die politische Polizei ist deshalb mit Arbeit so überhäuft, daß ihr neuerdings drei Staatsanwaltschaften zur Beihilfe bei den Verhören und Voruntersuchungen zugesellt werden mußten. Die politischen Gefängnisse sind überfüllt. In der Peter-Paul-Festung ist gar kein Platz mehr, obgleich eine Anzahl der wichtigsten Gefangenen aus derselben entfernt und theils nach Schlüsselburg, theils nach Sibirien verbracht wurden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 31. Januar 1885.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Landgerichtsassessor **Kunde** in Oldenburg den Titel „Landgerichtsrath“, dem Amtsrichter **von Heimburg** in Wildeshausen den Titel „Oberamtsrichter“, dem Oberlehrer am Gymnasium zu Culin

holder, schämiger Verwirrung vor ihm stand, an sich zu ziehen; den kleinen verächtlichen Mund mit seinen Lippen zu bedecken, aber seine Augen mußten wohl eine bededte Sprache führen, denn wie vom Winde verweht waren die Thränen in den Augen Tini's und als Menzel sie verlassen, brach ein Strahl des reinsten Glückes daraus hervor und mit einem leisen Jubelrufe drückte sie das Köpfchen ihres Vögelchens an sich, den kleinen Sängers mit Lippen bedeckend.

Auch Frau Volkmanu begrüßte den heimgekehrten Freund mit herzlicher Freude; ihr vertraute er, daß sich binnen kurzer Zeit der Schleier lüften würde, der über den letzten Jahren Elisabeths gelegen, daß er aber durch einen Eid sich gebunden, vor der zweiten Vermählung des Fürsten, die binnen wenigen Wochen stattfinden sollte, nichts von seinen Entdeckungen zu verrathen.

„Was nützt es uns,“ meinte Frau Volkmanu traurig, „wenn wir auch erfahren, daß er ihren Tod verschuldet? Glauben Sie, daß wir armen, einfachen Bürgerleute Recht gegen den vornehmen, reichen Fürsten bekommen? Wir reißn die Wunde von neuem auf, ohne den Balsam dafür zu finden!“

„Was ich glaube und denke, theure Frau,“ entgegnete Menzel mit Nachdruck, kann und will ich nicht sagen, vielleicht sind es auch nur Träume, die sich niemals verkörpern werden, allein dennoch halte ich es für durchaus nöthig, daß wir genaue Kenntniß von den Schritten Darnilewski's bekommen. Wird dies möglich sein?“

„Die Margareth, die eine Zeit lang in dem Dienste der Marquise Dorella gestanden, hat auch noch im fürstlichen Hause Verbleibe,“ erwiderte Frau Volkmanu nachdenklich, „sie kann uns vielleicht Auskunft geben. Erwähnen Sie sich, lieber Doktor, einer Julie Steinmann, die mit uns irgendwie bekannt war?“ Jetzt sie fragend hinzu, „die Margareth schwärmt fortwährend von dieser Person,

Dr. B ö s s e r, sowie den Oberlehrern am Gymnasium zu Birkenfeld, Dr. S c h ä f e r und Dr. S t e i n h ä u s e r, den Titel „Professor“, dem Lehrer an der Realschule zu Oldenburg, Dr. B e r l e, den Titel „Oberlehrer“, dem Hilfslehrer M e y e r in Oldenburg den Titel „Lehrer am Seminar“ zu verleihen, und den Zollsupernumerar d e C o u s s e r vom 11. März d. J. an zum Hauptamtsassistenten in Brake zu ernennen.

Die Functionen des Geh. Kanzlisten **Conze** und des Ministerial-Registrators **Weichardt** als Mitglieder der **Prüfungs-Commission** für die Subalternstellen des Civilstaatsdienstes sind dahin erweitert, daß der erstere zum Mitglied der Abtheilung für die Prüfung der Copisten, Expedienten und Kanzlisten, der letztere zum Mitglied der Abtheilung für die Prüfung der Registratoren ernannt worden ist.

Theater-Notiz. Auf die am Sonntag stattfindende Vorstellung des hier so ungemein beliebten Volksstücks von Arronge, „Mein Leopold“ machen wir ganz besonders aufmerksam. Herr **Eichholz** wird in diesem Stücke die Erbschaft unseres alten, seligen **Dietrich** in der Rolle des „Schusters Weigelt“ antreten.

Mit Sonntag, den 1. Februar, wird das Personal des **Circus Merkel** wieder in größerem Umfange completirt. Namentlich sind mehrere Reiterinnen engagirt worden. Der Wunsch des Publikums nach einem Schulreiter oder Reiterin wird an diesem Tage auch erfüllt werden, da Frau Dir. Merkel den Schimmelhengst Atlas in der hohen Schule reiten wird. Seit Eintritte der wärmeren Bitterung ist der Aufenthalt im Circus ein weit behaglicherer wie in den ersten Tagen. Klagen über Kälte sind jetzt absolut verstümmt.

Auch in unserer Stadt und zwar auf dem Donnerschweer Exercierplatz hat in den jüngsten Tagen, als das Frohwitter es noch gestattete, zwischen zwei Parteien ein **Kloottschießen** stattgefunden. Einsatz: Ein Faß Bier. Sieger blieben die Anderen.

Die gestrige Vorstellung für die Asuwärtigen im **Circus Merkel** war ziemlich gut besucht. Zum ersten Male producirt sich Frau Dir. Merkel als gewandte Schulreiterin mit dem ausgezeichneten russischen Schimmelhengst „Atlas.“

In Sachen des Prozeßes **Wagner gegen Spinnerei** war gestern wieder ein Mal Termin vor dem Einzelrichter. Man glaubte, in diesem Termin mit den Zeugen-Vernehmungen fertig zu werden, um dann baldigst zur öffentlichen Schluß-Verhandlung schreiten zu können. Die plötzliche Erkrankung eines letzten Zeugen, auf dessen Vernehmung die beklagte Partei nicht verzichten will, hat jedoch diese Hoffnung wieder ein Mal zu Schanden gemacht.

In der heutigen Sitzung des **Schöffengerichts** wurden mehrere interessante Fälle verhandelt, u. A. gegen den Friseur **Carl Wegener**, früher in Paris, zuletzt in Oldenburg wohnhaft. Nach dem Tode seines Vaters glaubte sich Wegener durch seine Geschwister in Erbschafts-Angelegenheiten benachtheiligt, kam des-

die ihre Stelle bei der Dorella angenommen hat; ich habe meines Wissens nie diesen Namen gehört, während Margareth behauptet, das Gesicht bei uns gesehen zu haben.“

„Wir gänzlich unbekannt,“ lautete die Antwort, „doch, was kümmert uns die freude Frau? Sagen Sie mir lieber, wie benimmt sich Gregor und wie muß ich mir Tini's eigentliche Seelenstimmung deuten?“

Die Mienen der Dame nahmen einen recht trüben Ausdruck an.

„Tini flößt mir Besorgniß ein,“ meinte sie ernst. „Ich fürchte, daß die Aufgabe für sie nicht nur eine zu schwere, sondern auch eine gefährliche ist. Sie behandelt den Menschen auf eine so eigenthümliche Weise, daß sie fast Furcht einflößt, denn es liegt etwas grausams darin. O sie läßt es ihn büßen, daß er sie in diese mißliche Lage versetzt hat. Aber leider scheint ein Gram an ihrem Herzen zu nagen, den sie mir verschweigt. O Doktor, ich bin eine recht unglückliche Mutter, obgleich ich stolz auf meine Kinder sein kann.“

„Würden Sie mir Tini zur Frau geben, wenn ich Sie darum bäte, theure Frau?“ fragte der Doktor „lächelnd, das heißt wenn Tini mir gut sein kann?“

Ein verständnißvolles Lächeln verklärte das Gesicht der schönen Frau; so recht befriedigt blickte sie ihn an, indem sie ihm die Hand reichend sagte:

„Doktor, es wäre für mich ein glücklicher Tag, ein Trost für meine Schmerzen, wenn ich mein Kind in ihren Händen wüßte; o jetzt geht mir ein Licht auf und der Trübsinn Tini's wird mir erklärlich! Er begann am Tage Ihrer Abreise, lieber Menzel.“

(Fortsetzung folgt.)

halb nach Oldenburg und strengte einen Prozeß gegen seine Geschwister an, mit dessen Vertretung er den Herrn Rechtsanwalt Dr. Hoyer beauftragte. Dieses erfolgte im Januar v. Jahres. Im April desselben Jahres forderte Wegener die Akten von Dr. Hoyer zurück, da er glaubte, daß der genannte Rechtsanwalt seinen Prozeß nicht ordnungsmäßig führe. Seit dieser Zeit hat Wegener einen förmlichen Haß auf Dr. Hoyer geworfen. Im December v. J. begegnete er letzteren auf dem Theaterwall, vertrat ihm den Weg und beschimpfte ihn, worauf er von Dr. Hoyer mit dem Stocke bedroht wurde, später schrieb Wegener dem genannten Rechtsanwalt einen Brief voll unflätigster Redensarten und zeigte zugleich an, er werde eine Klage gegen ihn anhängig machen, weil er bei Führung des betreffenden Prozesses mit der Gegenpartei unterhandelt habe &c. Am 8. Januar d. J. ist dann Wegener in das Haus des Dr. Hoyer gedrungen hat gerufen: „Ich werde den Dr. Hoyer ermorden, &c.“ Dr. Hoyer hat dem Eindringling die Thür gewiesen und dann die Klage gegen ihn anhängig gemacht. Wegener, der durchaus geständig war, sich nur auf sein vermeintliches Recht berufen konnte, wurde wegen Bedrohung eines Menschen mit einem Verbrechen in eine Gefängnisstrafe von einem Monat verurtheilt.

Erfroren ist vorige Woche ein Bremser auf Linie Wanne-Osnabrück. Man fand denselben am Donnerstag Morgen, als der Zug auf einer Zwischenstation hielt, erstarrt auf seinem Sitze. Sofort wurde der Mann in ein Coupee zweiter Klasse gebracht und in wollene Decken gewickelt. Als der Zug in Osnabrück einlief, war aber der Erstarrte noch nicht wieder zu sich gekommen.

Zur Behandlung der Diphtheritis

Schreibt Sanitätsrath Dr. Hüben er in Berlin der „Post“:

„Infolge des vorzüglichen Vortrages, welchen Dr. med. Otto Ringl im Rathhauseaal kürzlich gehalten, bringt Ihr geschätztes Blatt von ärztlicher Seite eine kurze Besprechung des Vortrages mit gültiger Berücksichtigung meiner kleinen vor Jahresfrist bei Hr. Ludhardt hieselbst erschienenen Schrift über Diphtheritis, in welcher ich ähnliche Ansichten wie Dr. Ringl über diese mörderische Krankheit entwickelt habe. Ich bitte nun ergebenst, mir einige kurze Bemerkungen über diesen Gegenstand zu gestatten, um so mehr, als die interessanten Mittheilungen des Herrn Dr. La Roche in Liegnitz zu einer Aeußerung meinerseits herausfordern. Denjenigen Lesern Ihres werthen Blattes, welche sich dafür interessieren, dürfte es noch einmüthig sein, daß ich von der Ansicht ausgehe. Die Diphtherie-Pilze gelangen vermittelst des Luftstromes beim Athmen in die Lungen und von hier aus ins Blut, welches die Vermehrung der Pilze unbedingt gestattet. Hat diese Vermehrung eine gewisse Grenze erreicht, so dringen die Pilze aus den Kapillar-Gefäßen der Darmwand in den Darmkanal, wo alle Bedingungen für die Wucherung der Mikroorganismen vorhanden sind: Eiweißreicher Nährboden im Speisebrei, Wärme und was außerdem von besonderer Wichtigkeit ist — alkalische Reaction des Darminhalts. Es leuchtet ein, daß der Darmkanal unter solch günstigen Verhältnissen bald von enormen Mengen dieser, wenn auch noch nicht strikte nachgewiesenen Krankheitserreger erfüllt sein muß und daß sie mit den gelösten Nährstoffen von den dazu bestimmten aufsteigenden Kapillar-Gefäßen aufgenommen und in das Blut übergeführt werden. Von diesen Ansichten geleitet, bin ich bei der Behandlung der Diphtheritis bestrebt, den Darminhalt zu entfernen und die darin beherbergten Pilze zu vernichten. Nach meinen langjährigen Erfahrungen geschieht dies am Besten durch Terpentin-Öl, während Dr. La Roche Calomel dazu anwendet, einen Arzneikörper, welchen ich auch schon in meiner Schrift als Pilzgift bezeichnet habe. Der leitende Gedanke ist also derselbe, nur differiren die angewandten Mittel zwischen Dr. La Roche und den Verehrern des Terpentinöls. Auch ich wende das salzsaure Natron (natron oxibenzoicum) aber in Verbindung mit Kali chloricum an und gebe bald mutatis mutandis, wenn das Fieber nicht nachläßt, große Gaben Chinin. Daneben lasse ich die Kranken fortwährend schwitzen. Wenn ich Hals und Nase mit Terpentinöl nicht direkt behandle, so geschieht das deshalb, weil ich annehme, im Gegenlage zu Dr. Ringl, daß die Ablagerungen im Schlunde, aus dem Blute herrührend, von dem Organismus ausgeschieden werden und nicht umgekehrt vom entzündeten Schlund aus in das Blut gelangen. Bis zum Ausbruch der Krankheit sind doch die befallenen Individuen gesund; solch inakte Menschen athmen aber durch die Nase, und die Schleimheit derselben müßte mithin doch ebenso oft erkranken, als der Schlund, ja viel leichter, weil es mir noch zweifelhaft ist, ob die normalen Mandeln, die ja meist angegriffen werden, vom Luftstrom überhaupt berührt werden. Dazu kommt, daß die Erkrankung der Nasenschleim-

haut Ausnahme, diejenige des Schlundes fast Regel ist. Abgesehen von diesen Erwägungen erkrankten die Individuen meist in der Art, daß zuerst das Allgemeinbefinden getrübt wird durch Unlust, Rücken- und Kopfschmerzen &c., und recht oft habe ich gesehen, daß erst nach mehrtägiger Dauer die örtlichen Affektionen auftraten, ja sogar durch die unleugbare Entlastung des Blutes eine Besserung des allgemeinen Zustandes herbeigeführt wurde. Es erübrigt nunmehr zum Schlusse noch, hervorzuheben, daß ich, gestützt auf eine mehrjährige, sehr reiche Erfahrung behaupten darf, daß Terpentinöl ein absolut ungefährliches Mittel ist; die ihm allgemein zugeschriebene Wirkung auf die Nieren habe ich nie beobachtet. Mehr als je fühle ich mich zu dem Ausspruch berechtigt, daß ich keine akut-febrile Krankheit kenne, welche so sehr unter dem Einfluß einer geeigneten Behandlung steht, wie die Diphtheritis.

Von Herrn Dr. Otto Ringl erhält die „Post“ folgende Zuschrift:

Der verehrlichen Redaktion bedauere ich erst heute meinen wärmsten Dank aussprechen zu können für das Interesse, welches dieselbe der Behandlung der Diphtheritis widmet, wovon das so eingehende Referat über meinen Vortrag im Rathhauseaal hieselbst bededtes Zeugniß ablegt. Zur Vermeidung irriger Auffassungen darf ich jedoch nicht unerwähnt lassen, daß die eigentliche Behandlung der Diphtheritis, wie ich sie durchführe, in den Referaten nicht überall ganz richtig wiedergegeben wurde. Es haben dadurch bereits einige Irrthümer Platz gegriffen, denen ich im allgemeinen Interesse entgegenzutreten möchte, damit eine falsche Behandlung nicht etwa am Krankenbette in Anwendung komme. Einem solchen Irrthume dürfte auch die Auffassung, die in zahlreiche Zeitungen übergegangen ist, entspringen, daß meine innere Medication dieselbe wie die vom Sanitätsrath Dr. Hüben er in seiner Broschüre empfohlene sei und dessen Verfahren nur hinsichtlich der äußeren Behandlung von mir eine Erweiterung erfahren habe. Mein verehrter Herr Kollege wendet das Terpentinöl nur innerlich mit Zusatz von Olivenöl und schleimigem Vehikel an, beides zur Geschmacksverbesserung, und wiederholt diese inneren Gaben bis zur Besserung. Ich gebe das reine Terpentinöl nur einmal, gleich im Beginne der Erkrankung, nach dem Alter $\frac{1}{2}$ Theelöffel bis 1 Kinderlöffel, um einerseits damit beim Verschlucken des reinen Terpentinöls die erkrankte Halspartie zu bespülen, andererseits den Magen für den Fall, daß Diphtheritismembranen verschluckt sein sollten, energischer zu desinfizieren.

(Schluß folgt.)

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 6 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Viel Regen.

Kirchennachricht.

Lutherkirche.

Sonntag, den 1. Februar 1885:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 1. Februar:
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Katholische Kirche.

Sonntag, den 1. Februar:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr
Ostereburger Kirche.

Am Sonntag, den 1. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.
Methodistenkirche.

Sonntag, den 1. Februar 1885
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Prählaß.
Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 1. Februar:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr

Großherzogliches Theater.

Sonntag, d. 1. Februar. 71. Abonnem.-Vorst.:
Wein Leopold.

Original-Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Adolf Arronge. Musik von R. Bial.
Dienstag, den 3. Februar. 72. Abonnem.-Vorst.
Gerold Wendel.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Bultaupt.
Mittwoch, den 4. Februar:
9. Vorstellung für auswärtige Abonnenten:
Die Journalisten.

Lustspiel in 5 Akten von Gustav Freitag.
Anfang 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Freitag, den 6. Februar. 72. Abonnem.-Vorst.:
Die Geschwister.

Ein Schauspiel von Göthe.
Hieraus:
Erziehungsergebnisse.

oder:

Guter und schlechter Ton.
Lustspiel in 2 Aufzügen von Carl Blum.
Marianne und Margarethe Frau Carey Droscher als Gastrollen.
Sonntag, den 8. Februar. 73. Abonnem.-Vorst.:
Die Braut von Messina.
Ein Trauerspiel mit Chören in 5 Scenen von Friedrich Schiller.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

| vom 31. Januar 1885. | | gelaufen | verkauft |
|--|--------|----------|----------|
| 4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe | 103,40 | 103,95 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburgische Consols | 103 | 104 | |
| Stücke à 100 Mt. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.) | | | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Stollhammer und Butjadinger Anleihe | 100,25 | — | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Feyerliche Anleihe | 100,25 | — | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Bareler Anleihe | 100,25 | — | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Danuner Anleihe | 100,25 | — | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Wildeshäuser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—) | 100,25 | — | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Brazer Seelachs-Anleihe | 100,25 | — | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburger Stadt-Anleihe | 100,25 | — | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Ostersteiner Stadt-Anleihe | 100,25 | — | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Wiesbadener Stadt-Anleihe | 101 | 102 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Landschaftliche Central-Pfandbriefe | 102,50 | 103,05 | |
| 3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anleihe der Stück in Mt. 148,25 | 148,25 | 148,25 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Cutili-Libeder Prior.-Obligationen | 100,75 | — | |
| 3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Staatsrente | 94,10 | 94,65 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe | 103,50 | 104,05 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe | 103,40 | — | |
| 5 $\frac{1}{2}$ % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. | — | — | |
| und darüber | 98,05 | 98,60 | |
| 5 $\frac{1}{2}$ % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr. | — | — | |
| 5 $\frac{1}{2}$ % Russische Anleihe von 1884 | 98,15 | 98,85 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Salzamt-rang-Prioritäten, garantiert | 98,10 | 98,65 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Halberstadt-Blantenburger Prioritäten | 95,80 | 96,35 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Sächsische Hypoth.-Pfundbr. von 1878 | 98,55 | 99,10 | |
| (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. $\frac{1}{4}$ % höher) | 95,80 | 96,35 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank | 99,50 | 100,50 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank | 97,90 | 98,45 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % do. Preuß. Bod. Credit | 98,70 | 99,25 | |
| 5 $\frac{1}{2}$ % Borussia-Prioritäten | 100,25 | 101,25 | |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten | 99,30 | 99,85 | |
| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien | — | — | |
| [Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 $\frac{1}{2}$ % v. 1. Jan. 1883.] | — | — | |
| Oldenburgische Landesbank-Aktien | 145 | — | |
| (4 $\frac{1}{2}$ % Einzahlung und 5 $\frac{1}{2}$ % Zinsen vom 31. Dec. 1884.) | — | — | |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) | — | 87 | |
| (4 $\frac{1}{2}$ % Zins vom 1. Juli 1883) | — | — | |
| Oldenb. 4 ortung. Dampfschiff-Actien. | — | 118,50 | |
| (4 $\frac{1}{2}$ % Zins v. 15. Aug. 1883.) | — | — | |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt | — | — | |
| Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 168,80 | 169,60 | |
| " " London " 1 Str. " " | 20,415 | 20,515 | |
| " " New-York für 1 Doll. " " | 4,18 | 4,235 | |
| Holländ. Banknoten für 10 Gld. | 16,85 | — | |

Anzeigen.

Nur noch 8 Tage. Nur noch 8 Tage.

Grand-Continental-Circus.
Pferdemarktplatz — Oldenburg.

Täglich große Vorstellungen.
Sonntag, den 1. Februar 1885:
Zwei große Vorstellungen
mit durchweg neuem Programm.

In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei mit einzuführen.

Auftreten des gesammten Künstler-Personals.
Vorführung der bestdressirten Pferde.
Zum ersten Male: **Große akademische Voltige.**

Alles Nähere die Zettel.
Montag Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Große Parforce-Vorstellung.
C. Merkel, Dir.

Stiftungsfest

des
Gesangvereins der Eisenbahnwerkstätte
am Freitag den 6. Februar mit Aufführung und Ball im „Grauen Hof“ bei Herrn Doodt.
Karten sind im Vorverkauf zu 75 Pf. zu haben bei Herrn Doodt, Gastwirth Daumes und Ulrich Grünestr. Anfang 8 Uhr.

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Anfang: Mittwoch, den 11. Februar, in der „Union.“
Weitere Anmeldungen eruchen baldigst abzugeben
C. M. Böhn und Frau,
Kurwickstraße Nr. 13.

Zu vermieten. Auf Mai eine kleine freundliche, separate Unterwohnung mit Gartenland.
Wubbenhorst,
Domerschweertstraße.

Riesenbücklinge,

geräuch. und marin. Heringe, Russ. Sardinen.
F. C. Hannemann, Achternstr. 33.

Kräftige **Zwiebeln** und **Meerrettig**
Reis vorrätig. **W. Stolle.**

Prima helle **Dampfpfäfel**, **Schnittpfäfel**, ge-
trodnete **Birnen**, **Pflaumen** per $\frac{1}{2}$ kg. 30,
45, 60 Pfg. empfiehlt **W. Stolle.**

Feinster weißer **Magdeburger Sauerkohl**,
 $\frac{1}{2}$ kg. 10 Pfg., **Salzgurken**, per Stück 5 Pfg.,
grüne Schnittbohnen, **grosse Linsen**, **weisse**
Bohnen, **grüne Erbsen** u. dergl., in mürbe-
kochender Waare empfiehlt **W. Stolle.**

Für mein **Schneider-Geschäft** suche zu Ostern
oder früher einen **Lehrling**.
Carl Nolf, Verastr. 2.

Caffee, kräftig und rein schmeckend à $\frac{1}{2}$ kg.
80—120 Pf., gebr. 1.00, 1.10, 1.20 empfiehlt
A. S. Eilers, innern Damm 4.

Hochfeinen **Emmenthaler**, **Rahm-**
käse, **Edamerkäse**, sowie **ostfriesi-**
schen und **Kräuterkäse** in prima Waare.
A. S. Eilers.

Leicht mürbekochende **Erbsen Bohnen**,
große **Linsen** und gesch. **Victoria-Erbsen**
empfiehlt **A. S. Eilers.**

Steinkohlen

Halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quan-
titäten ab **H. Brandes**, Steinweg 1.

VI. Gothaer Geldlotterie.

Loose zu derselben, deren Ziehung am 11. Febr.
beginnt, empfehle à 3 Mk. 30 Pfg. — Haupttreffer
Mk. 50 000, 20 000, 10 000 u. s. w.

Ernst Schmidt,
Donnerichweierstr. 7 oben.

„**Schützenhof zur Wunderburg.**“
Sonntag, den 1. Februar:

Grosser Ball.

Parquet-Fußboden. — Freier Tanz 1 Marl.
Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

Obersten „Zum weißen Damm.“
Am Sonntag, den 1. Februar:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorst.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 1. Februar:

Großer Ball

Es ladet fre und icht ein **A. Doodt.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 1. Februar:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 1. Februar:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

NB. Wegen anderweitigen Engagements der
Capelle muß an diesem Tage das Nachmittags-Concert
ausfallen.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 1. Februar:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs**, Nellenstr. 23

Tapkenburg.

Obersten. Am Sonntag, den 1. Februar:

Tanzmusik.

Kaufe **Pferde zum Schlachten.**
Joh. Hoting.

Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg,

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stückerle, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, echt **Indigo-**
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-
garne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt**
Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Karl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichen
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumentübel, Butterkannen und Buttergeschirr,
Litermaße, (Scheffel), Beesteahammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneife,
Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Neu!

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schißchen und ohne Zahnräder).

Die neuen **Phönix-Nähmaschinen** sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die **Singer-Näh-**
maschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit außer-
ordentlich leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große **Schnelligkeit** von cir-
ca 1000 Stich in der Minute.

Die neuen **Phönix-Nähmaschinen** liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit
als die **Singer-Nähmaschinen**. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne
Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen **Phönix-Nähmaschinen** übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher
und bequemster Handhabung sowohl wie in **Schnelligkeit** und **Dauer**.

Mein Lager in **Singer-Nähmaschinen** bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis
— Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt
und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Dieselbe schließt Versicherungen auf den Erlebens- und Todesfall, Rentenver-
sicherungen unter Gewährung hoher Renten, Braut-Aussteuer- sowie Militär-
dienstversicherungen für Knaben unter 12 Jahren, Capital zahlbar bei der Ein-
stellung als Soldat, zu sehr niedrigen Prämien.

Franz Kandelhardt, Hauptagent.
Schüttingstrasse 9.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von

G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter **Cigarren** im Preise von Mk. 25.— bis 300.—
bestens empfohlen.

Importirte **Savanna-Cigarren** 1884er Erndte.

Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für **Cigaretten** in nur vor-
züglichsten Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische **Cigaretten** und ver-
schiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarettenpapier, gummiert und ungemmiert.

Ferner echten **Ladytwist**, **Bremer** und **Nordhäuser Stangentaback**.

Offenbacher Schnupftaback.